

Wie gestaltet sich das Verhältnis von rezeptiver und aktiver Filmarbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Es gilt das gesprochene Wort

Moderation: Dr. Burkhard Jellonnek, Landeszentrale für politische Bildung Saarland:

Im Saarland sind die Schulkinowochen inzwischen erfolgreich etabliert. Im letzten Jahr sind 17 % der Schüler der Einladung gefolgt. SchulKinoWochen sind aber nicht das Einzige, was wir an filmpädagogischer Arbeit leisten, auch das Max Ophüls Filmfest gehört dazu. Es geht um die Bereitschaft, sich auf unbekannte Filme einzulassen. Lehrer werden entsprechend gefördert. Nachdem ein Wettbewerbsfilm eingesandt wurde, wird er medienpädagogisch aufbereitet.

Sie werden feststellen, dass die meisten Projektvorstellungen in die Richtung „learning by doing“ gehen. Es geht um aktive Medienarbeit. Wenn ich mir andere Disziplinen angucke wird hinter Aussagen wie „von Geschichte lernen“ gern ein Fragezeichen gesetzt. Bei „mit Filmen lernen“ nicht. Zwei Millionen Schüler haben zum Beispiel den Film *Der Untergang* gesehen. Aber wenn wir hinterher fragen, was haben Schüler danach mit nach Hause genommen und über den Nationalsozialismus gelernt, ist das die große Frage. Geschichte kann man auch andersherum erzählen. *Sophie Scholl* ist ein Meisterwerk, aber wenn der Film im Unterricht gezeigt wird, sind plötzlich viele Kinder von „Blasenschwäche“ befallen.

Im Anschluss haben die unterschiedlichen Referenten ihre jeweiligen Projekte vorgestellt, die hier kurz skizziert werden sollen.

1.) Manfred Rüssel, Medienwissenschaftler der RWTH Aachen/Schulbuchautor und Lehrer, Referent für Lehrerfortbildungen:

Ich kann das unterstreichen, was Dr. Jellonnek soeben feststellte: Wenn die Schülerinnen und Schüler nicht von ihren Lehrern auf den Kinobesuch vorbereitet sind, kann das in die Hose gehen. Als in Aachen Schüler/innen einer Jahrgangsstufe 8 des Geschwister-Scholl-Gymnasiums an einem Sonderscreening (einen Tag vor dem offiziellen Filmstart) „spontan“ „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ sahen ging das furchtbar in die Hose. Sie haben gestört und sind während der Vorstellung raus gegangen. Gründe: a) Das Thema Nationalsozialismus stand noch nicht auf dem Lehrplan; b) der Film mit seinen langen Dialogpassagen entsprach nicht den üblichen Kinofilmerfahrungen der Schüler/innen; c) den Schüler/innen war nicht klar, dass der Kinobesuch Bestandteil des Unterrichts war.

Wenn die so genannten „Kinoseminare“ gründlich vor- und nachbereitet werden, dann funktioniert das Konzept vom Kino als „Lernort“.

Zu meinem Thema: Natürlich bietet die Ganztagschule tolle Möglichkeiten für rezeptive und aktive Filmarbeit. Aber obwohl, wie wir gestern gehört haben, der Umgang mit Film und Fernsehen im Unterricht in der curricularen Entwicklung vieler Bundesländer fest verankert ist und auch das Materialangebot der Schulbuchverlage erfreulich zunimmt, gibt es viele Probleme:

- In NRW wurde beispielsweise das Thema Film bei der Fertigstellung des Zentralabiturs schlicht vergessen.

- Die Ausbildung der Lehrkräfte in der Film- und Fernsehanalyse ist nicht integraler Bestandteil der Lehrerbildung.
- Technische Ausstattung: Einen Beamer gibt es fast überall, aber welche Schulen verfügen schon über Digi-Cams, Schnittcomputer oder einen Lichtkoffer?
- Die Rechtefrage (welches Material darf ich im Unterricht behandeln?) ist immer noch nicht geklärt.
- Die Finanzierung ist unbefriedigend. Beispiel: NRW, Aachen. Eine Ganztagsgrundschule bekommt ca. neun- bis zehntausend Euro für Projektarbeit im Jahr. Aber wenn der Fokus an dieser Schule auf Sport, Bewegung, Ernährungsverhalten etc. gelegt wird, findet keine Filmarbeit statt, weil das auch von außen eingekauft werden muss, da die Lehrer/innen (siehe oben) nicht ausgebildet sind in der rezeptiven und aktiven Filmarbeit.

Ich möchte Ihnen ein Projekt an der einer Ganztags Hauptschule in Aachen vorstellen. Sie befindet sich in einem sozialen Brennpunkt der Stadt – wenn man so will, die Rütli-Schule von Aachen. Dort habe ich ein Rap-Projekt mit den Schülern durchgeführt. Ich habe versucht, an die Wurzeln des Rap ranzugehen, und den Schülern deutlich zu machen, dass Rap nicht nur Gewalt verherrlichend und frauenfeindlich sein muss. Es nahmen Schüler der Klassen 5 bis 8 teil – nur Jungs. Der Plan sah vor, dass Texte nach bestimmten Vorgaben geschrieben, ein Beat gesucht, eine Musikaufnahme und ein Videoclip gemacht werden sollte. Die Ansprüche der Kinder waren total hoch. Der Rap sollte so sein wie bei Engin – einer lokalen Rap-Größe -, der Clip sollte so aussehen wie auf Viva und MTV. Aber im Verlauf des Projekts haben die Kids gemerkt, so leicht ist das ja gar nicht. Die Arbeit war über weite Strecken zäh, schwierig und frustrierend, aber am Ende doch ein Erfolg. Unter den Jungs, die sich eigentlich permanent stritten, entwickelte sich gegen Projektende so etwas wie Teamgeist oder Solidarität. Der Auftritt der Rapgruppe und die Präsentation des Films vor den Sommerferien in der Schulaula war für alle ein riesiges Erlebnis.

Für mich war es wichtig, bei der technischen Umsetzung die Low-Budget-Situation der Schulen zu berücksichtigen: Der Freebeat stammt aus dem Internet. Wir haben den Film auf der billigsten Digi-Cam gedreht, kein künstliches Licht oder Außenmikros verwendet. Es gab drei Drehtage: bei den Proben im Klassenraum, im Musikstudio und auf dem Schulhof. Der Schnitt wurde mit dem bereits installierten Programm „i-Movie“ (Apple) auf einem Notebook gemacht. Es sollte die Möglichkeit vermittelt werden, was man auch mit geringen Möglichkeiten und kleinem Budget machen kann.

Der Erfolg des Projekts hat dazu geführt, dass die Hauptschule jetzt einen Schwerpunkt auf Medienarbeit setzt. Das Rapprojekt ist nun ein benotetes Wahlpflichtfach. Es gibt aktuell auch ein Rapprojekt für Mädchen. Die haben die Jungs zum *Battle* herausgefordert, und am Ende des Jahres machen wir in der Aula einen Contest.

Vorführung des Kurzfilms (6 Min.)

Frage eines Lehrers: Wir sprechen hier ja über aktive Filmarbeit. Inwieweit konnten die Schüler Kamera und Schnitt gestalten? Wie war Ihre Rolle?

Bis zur Aufnahme auf dem Schulhof haben wir alles gemeinschaftlich geplant. Derjenige, der gerade nichts zu tun hatte, nahm die Kamera in die Hand. Auf dem Schulhof habe ich die Aufnahmen gemacht. Schwierig wurde es dann bei der Postproduktion. Um ehrlich zu sein, haben nur noch die beiden älteren Schüler am Schnitt mitgewirkt. Nach der Musikaufnahme und den Dreharbeiten war bei den Jüngeren die Luft raus.

Frage eines Lehrers: Wie finanzieren sie das überhaupt? Das Studio, die Kamera etc.?

Antwort: Ich bin mit einem Aachener Musiker befreundet, der an der Hauptschule einen Percussion-Kurs gibt. Er hat uns sein Studio für kleines Geld überlassen, Die Kamera war das billigste Sonderangebot in der Stadt (um 200 Euro). Insgesamt kostete das Projekt, neben meinem Honorar, unter 400 Euro. Im Übrigen wird das aktuelle Projekt zurzeit sowohl von einem Sozialarbeiter und einem Musiklehrer begleitet.

2.) Manuela Sharifi: Produzentin und Autorin, macht eine Filmschule für Kinder, die von der Bundeszentrale für politische Bildung unterstützt wird. Sie ist Initiatorin des Projekts *Die Reise des Helden*.

Die Reise des Helden ist ein Jugendfilmprojekt, das die Stimme der Kids hörbar und sichtbar machen soll. Es freut mich, das Projekt hier vorstellen zu dürfen. Ich habe die aktive Filmarbeit als Autorin und Produzentin 2005 aus der Taufe gehoben. Ich bin seit vielen Jahren als Filmemacherin, Autorin und Produzentin tätig und trete an Streetkids und an Schüler heran. Im Januar 2005 bin ich im Rahmen des Jugendfilmprojekts *Die Reise des Helden* an die Rütli-Schule herangetreten und habe mit Kindern ein Drehbuch für einen Kurzfilm entwickelt und dieses zusammen mit ihnen und erfahrenen Filmschaffenden verfilmt. Der Kurzfilm trägt den Titel "Zwischen den Welten" und behandelt das Thema Ehrenmorde – die Story dazu kam von den Kids.

Wir versuchen, die Geschichten der Kinder herauszuarbeiten. Die Geschichten, die mit ihnen erarbeitet werden, werden in Drehbücher umgesetzt. Danach werden die Jugendlichen mit professionellen Filmschaffenden zusammengebracht. Wir fragen zuerst, ob die Kinder vor oder hinter der Kamera stehen wollen. Die Kinder werden dann z. B. als Assistenten beim Ton oder bei der Kameras eingesetzt oder sie stehen vor der Kamera. Im Fall von Neukölln werden sie von einem Schauspiel-Coach vorbereitet. Die Kids werden grundsätzlich von einem Coach vorbereitet und es gab unterschiedliche Workshops in verschiedenen sozialen Schichten. Unser 15-minütiger Film konnte auch auf Festivals präsentiert werden.

Mein Ansatz ist der, den Kindern tatsächlich Einblicke zu geben in Filmarbeit in unserer medienüberfluteten Welt. Sie können gezielt an der Kamera an Coaching-Tagen üben und Fragen stellen. Auch bekannte Schauspieler waren eingeladen. Die Jungs waren ziemlich wild. Deshalb haben wir zusätzlich einen Stunt-Workshop angeboten. Der Schauspieler Werner Dähn (Das Leben der Anderen, Triple X) hat seine Erfahrungen als Action-Schauspieler weitergegeben, die Jugendlichen in die Stunt-Choreografie eingeführt und sie so auf ihre Rolle im Film vorbereitet. Es gab auch Szenen, wo die Jugendlichen laut und aggressiv sein konnten. Die Jugendlichen sollen ganz konkret mit Filmschaffenden in Berührung kommen. Viele Kinder träumen davon, ins Kino zu kommen, gehen viel ins Kino, haben aber selten die Möglichkeit, in Kontakt mit denen zu treten, die hinter den Kulissen arbeiten.

Ich versuche Nachwuchsförderung zu machen. Wir wollen die Geschichten der Kinder erzählen. Wo stehen sie, wo sind ihre Interessen? Es geht oft über Themen wie erste Liebe, Drogen etc. hinaus. Zum Beispiel habe ich das Thema Ehrenmorde aufgegriffen. Es geht um den Aspekt der Kommunikation, also den Dialog mit Produzenten und Machern. Kinder können sich uns mitteilen. Bedarf ist auf jeden Fall da. Die Kids sitzen von morgens bis abends vor dem Fernseher. Und nach unserer Arbeit haben sie gesagt, sie sehen GZSZ jetzt mit ganz

anderen Augen. Sie entwickeln sehr schnell ein kritisches Bewusstsein für das, was sie sehen.

Die Nachfrage nach dieser Art von Arbeit ist sehr groß an den Schulen. Dadurch, dass wir Geschichten entwickeln, ist die Arbeit auf mehreren Ebenen sinnvoll. Sie fördert die Fähigkeit, mit der Deutschen Sprache umzugehen. Die Fragen, wie erzählt man eine Geschichte, wie geht das überhaupt? Es braucht nur wenige Mittel und die muss man kennen. Über die Vermittlung von praktischem Wissen, wie man Geschichten erzählt und Filme macht, hinaus lernen sie Teamfähigkeit, diszipliniertes Arbeiten, Kommunikation miteinander, und entdecken eigene Talente. Es war nicht einfach, diese Art von Arbeit zu finanzieren. Ich hatte Glück, dass Aktion Mensch und die Bundeszentrale für politische Bildung meine Arbeit unterstützen. Vorher habe ich mich zwischen *no budget* und *low budget* bewegt.

Ich habe mit ganzen Klassen zu tun. Film ist Teamarbeit. Erst entwickeln alle zusammen die Geschichte, dann werden die Kids nach Interesse eingeteilt, aber hier gibt es verschiedene Modelle. Ich habe Kinder vorher eingeteilt, die Kids, die sich für Produktion interessiert haben, habe ich los geschickt zum Geld sammeln oder Brot vom Bäcker fürs Catering zu holen. Und ein 15-Minuten-Format kann man auch bei Kurzfilmfestivals einsenden. Die Lehrer waren nicht ausgebildet, das, was ich angestoßen habe, weiterzuführen (Moment der Nachhaltigkeit). Kids machen Filme mit ihren Handys etc. Wo können wir diese Filme platzieren? Es gibt YOU TUBE. Vielleicht kann man anregen, dass solche Filme auch vertrieben werden können?

3.) Marianne Falck, Bernhard Wicki Gedächtnisfonds e. V.

Projekt: Mit Filmen lernen. Jugendfilmclubs in Bayern

Zwei Projekte in schulischer Filmarbeit

1) Jugendkinotage – Die Brücke

2) Jugendfilmclubs

- Eigenverantwortliche Gemeinschaft mehrere Schüler, die unter Betreuung eines Lehrers Filme sehen, analysieren und interpretieren
- Eigenständige Organisation von Schulvorführungen in einem Kino vor Ort und Einbindung in Festival (Jugendkinotage – Die Brücke)

→ Anbindung an Kino und Filmwirtschaft

Anmerkungen und Anregungen

- Hochwertige Filmhefte und Fachbücher sind wertvolle Arbeitsmaterialien
- Vernetzung der Jugendfilmclubs, um Erfahrungen auszutauschen
- Synergieeffekte (z.B. Filmkompetenzzentren)
- Etwa zwei große Veranstaltungen in Kooperation mit einem Kino oder Festival pro Jahr sind durchführbar

Fazit Teil 1:

In Jugendfilmclubs ...

- ... werden Jugendliche an das Medium Film herangeführt
- ... werden Jugendliche mit sozial- und gesellschaftsrelevanten Themen konfrontiert
- ... erfolgt Reflexion eigener kultureller Deutungsmuster
- ... gestalten Jugendliche Aktivitäten und damit den Lebensraum Schule selbst

Fazit Teil 2:

Dadurch erwerben Jugendliche

- soziale Kompetenz
- Sprachkompetenz
- interkulturelle Kompetenz
- Teamfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Verantwortung

Vision:

Ausbreitung der Jugendclubs

- ... um die Faszination Film und Kino in den Schulen zu verankern
- ... um ein sinnvolles Freizeitangebot zu schaffen und Verständigung und Toleranz zu fördern
- ... um Gemeinschaften aufzubauen, in denen ältere Schüler Patenschaften für jüngere Schüler übernehmen

4.) Berndt Güntzel-Lingner: Junge Filmszene/BJF / Werkstatt für junge Filmer / Netzwerk: Junge Filmszene

Es besteht ein großer Bedarf, deshalb haben wir eine zentrale Beratungsstelle für Leute, die sich im Bereich Filmpraxis engagieren, eingerichtet. Unsere Website hat eine Festivaldatenbank für Einreichtermine, einen Festival-Newsletter nach Einreichterminen sortiert. Die Interessierten müssen den Film nur noch einreichen. Es gibt eine Fortbildung mit einem aktuellen und breiten Angebot. Mit lokalen Partnern bieten wir Seminare an. Zum Beispiel: einen Crashkurs in Dramaturgie mit Ernst Schreckenbergs. Wir beobachten das Geschehen in der Szene und haben ein Festivaleinreichportal gegründet. Der Filmemacher gibt seine Daten online ein. Liste mit Festivals mit Einreichbogen. Synergie. Viele Festivals haben weit über 200 Einreichungen, die können sich dann umgekehrt die Daten aus der Datenbank holen. Die letzten 10 Festivaljahre haben wir dokumentiert. Es sind fast 10.000 Filme aufgearbeitet. Sie sollen aufbereitet und präsentiert werden. Hin und wieder machen wir auch Projekte. Eins in Bosnien-Herzegowina, eine Dokumentation über das Thema: Wie sieht ein Land nach fünf Jahren Krieg aus? Ich habe noch nie so motivierte Filmemacher gesehen. Wir haben in kürzester Zeit eine CD-ROM produziert und bei der UNESCO eingereicht. Die öffentlich-rechtlichen Sender nehmen die Verantwortung gegenüber Filmarbeit von Jugendlichen nicht mehr wahr. Es gab Versuche, aber übrig geblieben ist ein schwarzes Loch.

5.) Andreas Rech, Helene-Lange-Schule Wiesbaden / Armin Beber, Produzent (Gewinner des Wettbewerbs „Kinder zum Olymp!“ 2005/2006 – Sparte Film)

Secret Rooms

Unsere Schule hat einen starken ästhetischen Schwerpunkt. Theater und Film spielen eine große Rolle. Wir fragen nicht nach Lernerfolgen sondern sagen, das hat einen Wert an sich. In der neunten Klasse können sich Schüler für Film- oder Theaterprojekte bewerben. Für die Dauer des Projekts findet nichts anderes statt. Kein Unterricht. Das ersetzt meiner Meinung nach locker eine Woche Mathematikunterricht. Wir arbeiten mit 25 Schülern pro Projekt. Wir hatten einen irischen Regisseur, der das ganze Projekt auf Englisch abgehalten hat. Von der Vorbereitung über den Dreh bis hin zur Postproduktion. Der Film ist ziemlich erfolgreich.

Er lief bisher auf 15 oder 16 Festivals und hat den Preis bei *Kinder zum Olymp!* gewonnen. Wir haben die Finanzierung in die Hände der Schüler gelegt. Je mehr Sponsoren, je mehr Qualität kann der Film haben. Die Kinder haben alle Kontakte spielen lassen. Die Festivals werden von den Schülern besucht. Sie kommen mit den Leuten ins Gespräch. Die Schüler reifen in diesen Projekten.

Schülerin Marielle: Durch unser Projekt haben wir sehr viel Selbstbewusstsein gewonnen. Am Anfang hatten wir noch Angst, aber dann haben wir unsere eigenen Grenzen erweitert. Sogar in guten Resultaten haben wir noch Fehler gefunden. Es lag an uns, welches Ausmaß das Projekt hat. Wir wussten, wie qualitativ und groß das Projekt wird. Am Anfang des Projekts haben wir wenig mit Theorie gearbeitet. Am Anfang sollten wir 30-Sekünder drehen. Wir haben ganz einfache Geschichten erzählt. Wir mussten über Kameraeinstellung und Kameraführung nachdenken. Alle Entscheidungen lagen bei uns. Experten haben uns unterstützt. Sie haben nicht jeden Vorschlag gleich angenommen. Wir mussten lernen, uns durchzusetzen.

Andreas Rech: Das Projekt ist unter paradiesischen Umständen entstanden, die aber natürlich nicht typisch sind. Fünf Wochen Zeit sind schon sehr ungewöhnlich.

Frage aus dem Publikum: Welche Rolle haben die Lehrer gespielt?

Andreas Rech: Die Lehrer waren ausgeschlossen von dem Projekt. Am Ende des Projekts mussten wir eine Bilanz schreiben. Verhalten, Projekt und Bilanz wurde dann bewertet. Eine Benotung des Verhaltens kam nicht vor, ich habe das ins Fach Deutsch integriert. Das Kollegium muss hinter solchen Sachen stehen. Wir haben das Drehbuch selbst erarbeitet in kleinen Gruppen, die Kameraführung wurde komplett von Schülern übernommen und das Storyboard wurde vor dem Drehen entwickelt. Beim Drehen gab es einen Monitor. Da konnte man sehen, welcher Shot ist der Beste. Film und Theaterprojekte werden als Teil der Schulkultur betrachtet. Jeder Schüler bekommt eine eigene Aufgabe. Manche sind Betreuer der Schauspieler usw. Jeder übernimmt eine eigene, zeitintensive Aufgabe.

6.) Sabine Sonnenschein, spinxx.de, JFC Medienzentrum Köln, Diplom-Pädagogin, Kölner Kinderfilmfest CinePäns

Medienkritiken schreiben meistens die Erwachsenen, NRW-weites Projekt, Kinderkritiken werden sehr ernst genommen. Seit Januar 2005 treffen sich Kinder in unseren Redaktionen. Filme werden auf www.spinxx.de vorgestellt. Ich zeige Ihnen ein Beispiel unserer Arbeit aus unserer Redaktion in Gelsenkirchen. In diesem Film war das Spinxx-Maskottchen, über das auch schon einmal eine „Trickboxx“ gezeigt wurde, der Hauptdarsteller. Ziel unserer Arbeit ist das *Empowerment* des einzelnen Schülers. Initiator des Projekts sind die JFC-Medienzentren. Es entstand aus dem Filmabspielring. Unsere Filmarbeit passt sich dort ein. Es geht darum, durchschaubar machen, das Spektrum ergänzen und um aktive Medienarbeit. Es entstand aus der Onlinezeitung, die im Anschluss an das Kinderfilmfest CinePäns entstanden ist. Aufgabe: Vermittlung von Orientierung. Zielgruppe sind Jungen und Mädchen im Alter von 10–15 Jahren. Tendenziell ist es aber eher ein Mädchenprojekt. Die Redaktion trifft sich einmal wöchentlich. Dahinter steht ein Netzwerk von Pädagogen und die Stadtbibliothek. Es ist ein Modellprojekt, unterstützt vom Jugendministerium NRW, BPB, Filmstiftung NRW. Es gibt zehn feste Redaktionen. Sie stellen die Kritiken ein. Jede Redaktion wird vorgestellt mit Vorlieben und es gibt einen Aktionsbereich mit vielfältigen Aktionen.

Frage aus der Runde: Jede Woche wird ein neues Fach kreiert. Zum Beispiel der Zentralrat der Juden fordert ein Holocaustfach, die deutsche Wirtschaft das Fach Wirtschaft und Börse und der Verbraucherschutz das Fach Verbraucherschutz. Dazu kommt jetzt noch die Medienkunde. Sehen Sie in einer solchen Verwirklichung eine zusätzliche große Chance oder reicht das, was Sie machen, schon für die Zukunft?

Manfred Rüsel: Natürlich wird noch viel zu wenig gemacht. Die Lehrerbildung muss unbedingt verbessert werden. Wenn die Lehrer der unterschiedlichen Fachgebiete während ihres Studiums Filmanalyseseminare und/oder Praxisseminare besuchen müssen, dann brauchen wir auch kein eigenes Fach Medienkunde! Die kulturelle, gesellschaftliche und bildungspolitische Relevanz der Filmarbeit an den Schulen muss deutlich werden. Wenn das stattfindet, ist eine Implementierung als Fach nicht unbedingt notwendig.